



LANDSLEUTE

JÜRGEN DANNWOLF (46) will für die SPD in den Gemeinderat von Blaustein (Alb-Donau-Kreis), aber das eigentlich Aufregende am Inhaber eines Reisebüros sind seine Fortbewegungsmittel: vier Autos der Marke Lada. Dannwolf ist mit seiner Liebe zur russischen Marke nicht allein. Das merkte er, nachdem er Ende der 90er Jahre den ersten und einzigen deutschen Lada-Club gründete, dem mittlerweile rund 200 Mitglieder angehören. Anfangs ging es darum, mit der Clubhomepage (www.ladawelt.de) die Ersatzteilversorgung zu verbessern. Für Altfahrzeuge sei es heute schwierig, Teile zu bekommen, sagt der 46-Jährige. Doch inzwischen gibt es regelmäßige Treffen, Freude und Geselligkeit. Schon einen einzigen Lada zu fahren sei etwas Besonderes, Individuelles, sagt Jürgen Dannwolf. „Ab zwei wird es sexy“, schwärmt er. Für „Weicheier“ seien die Russenoldtimer allerdings nichts, für das Hantieren im verschachtelten, häufig unzugänglichen Motorraum brauche es eine gewisse Schmerzfreiheit. Die Lada-Welt, so scheint es, ist eines der letzten Refugien echter Männer. rub

Das Steinheimer Becken und die Theorie vom Eisenmond

Fachwelt horcht auf: Baden-Württembergs einziger Meteoritenkrater könnte anders entstanden sein, als man bisher glaubte

Das Steinheimer Becken ist der einzige Meteoritenkrater in Baden-Württemberg. Stuttgarter Forscher glauben nun, er sei durch den Eisenmond eines Asteroiden geschlagen worden. Von einer naturwissenschaftlichen Sensation ist die Rede.

Von Rüdiger Bäßler

Der Einschlag auf der Erdoberfläche muss fürchterlich gewesen sein. Einen Durchmesser von 24 Kilometern weist das in Bayern gelegene Nördlinger Ries auf, der Krater des 40 Kilometer entfernten Steinheimer Beckens (Kreis Heidenheim) misst immerhin 3,8 Kilometer. Von den 176 weltweit bekannten Meteoritenkratern gelten die beiden süddeutschen als die mit am besten erhaltenen.

Zwei steinerne Meteoriten haben da vor Millionen von Jahren ihre Spuren hinterlassen, so war bisher die gängige Lehrmeinung: Doppeltreffer. Doch der Wissenschaftler Elmar Buchner, Leiter des Fachbereichs Impaktforschung an der Universität Stuttgart, hatte daran schon immer seine Zweifel. Wenn er den Kraterrand des Steinheimer Beckens abging, dann fiel ihm „die unübliche Form für den Einschlag eines Steinmeteoriten“ auf.

Zusammen mit seinem Stuttgarter Forscherkollegen Martin Schmieder ging Buchner ins Meteoritenmuseum in Steinheim, wo Bohrkerne aus den 60er Jahren lagern, die

damals auf Veranlassung des geologischen Landesamts Baden-Württemberg aus dem Grund des Steinheimer Beckens gewonnen wurden. Mit modernster Labortechnik untersuchten Elmar Buchner und Martin Schmieder die Proben – und fanden darin mikroskopisch kleine Partikel, die sie als Reste des Steinheimer Meteoriten identifizieren konnten. Nickel und Kobalt enthielten diese Kleinstrümmel des Meteoriten. „Deshalb glauben wir nun, dass das Steinheimer Becken durch den Einschlag eines Eisenmeteoriten entstand“, erklärt Elmar Buchner.

Ein Fall für die Fachwelt, der das Laienpublikum kaum interessieren dürfte, könnte man annehmen, doch Buchner korrigiert. Für ihn ist es am wahrscheinlichsten, dass die beiden Krater in Bayern und Baden-Württemberg durch den Einschlag eines etwa ein Kilometer großen Steinmeteoriten und seines kleineren Eisenmondes verursacht wurden. „Wir wissen seit langem, dass sich kleinere Asteroiden einen eigenen Mond leisten“, so Buchner. Doch im Kreis Heidenheim könnte demnächst vielleicht der weltweit erste Beweis für die Existenz eines solchen begleiteten Asteroiden geführt werden. Der Stuttgarter Forscher spricht von „einem naturwissenschaftlichen Paukenschlag“.

Im kommenden Juli wollen Buchner und Schmieder ihre wissenschaftlichen Ergebnisse zum Steinheimer Becken bei der Konferenz der Meteoritical Society in Nancy, Frank-



reich, präsentieren. Bis dahin hoffen sie, einen letzten Zweifel ihrer Theorie noch ausräumen zu können. Denn die Meteoritenreste aus dem Steinheimer Becken müssen noch datiert werden, was derzeit in zwei Labors in den USA und in Australien geschieht. Von den Resten des Steinmeteoriten aus dem Nördlinger Ries ist das Alter längst recht genau bekannt: 14,3 Millionen Jahre. Sollten die Eisenbruchstücke von Steinheim dasselbe Alter aufweisen, sei die letzte Unsicherheit beseitigt, sagt Buchner.

Dann müsste die Leitung des Steinheimer Meteoritenmuseums vermutlich den Teil seiner Ausstellung umarbeiten, der die Ent-

stehungstheorie betrifft. Darin wird der Meteor „Petros“ genannt. Entweder, so beschreibt der Ausstellungstext, habe sich Petros von einem riesigen Meteoriten abgetrennt, der das Nördlinger Ries erzeugte – oder Petros „war ein Komet, der zufällig zur selben Zeit auf Kollisionskurs mit der Erde war wie der Nördlinger Asteroid“.

Die Steinheimer dürften die möglicherweise fällig werdende Umarbeitung der bisherigen Theorien verschmerzen, verschafft ihnen die Forschung der Stuttgarter doch neues Interesse. Ohnehin hat das Museum viel mehr zu bieten als Bohrkerne. In der paläontologischen Abteilung der Ausstellung werden beispielsweise die Überreste einer längst verschwundenen Tier- und Pflanzenwelt gezeigt. Nach dem Einschlag des Himmelskörpers bildete sich ein von Zu- und Abflüssen abgeschnittener See, der etwa eine Million Jahre lang Lebensgrundlage für ein reichhaltiges Leben war. Bisher konnten Wissenschaftler 230 Tierarten im Steinheimer Becken nachweisen, darunter 55 Säugetierarten, 50 Vogelarten und annähernd 100 Land- und Wasserschnecken. Nicht zuletzt ist Sontheim dank des Kraters mit seinem Zentralhügel ein herrliches Wandergebiet.

■ Das Meteoritenmuseum ist montags, freitags, samstags und sonntags zu verschiedenen Zeiten geöffnet. Mehr unter www.steinheim.com/meteor/index.htm.